

denken und ihm, der Euch die Wonne bereitet, schützen und schirmen? — nicht wahr, mein holder Knabe?

Ich würde ihn schützend umwehen und dankbar mein Gebet für ihn an Gottes Throne niederlegen! sagte Jeronimo. Manon ging, Jeronimo blickte noch immer nach St. Clairens Abtei.

Esst! Trinkt! — sagte sie, als sie wieder eintrat, ein spärliches Morgenmahl ihn vorsehend. — Dort an den Tisch setzt Euch!

Laß mich hier, gutes Mädchen, hier am Fenster ist mir wohl! bat er freundlich.

Auch das! — erwiderte die Gutmüthige und trug ihm den kleinen Tisch an das Fenster. — Esst nur ein wenig und trinkt! — Ich gehe, verschließe die Thüre, denn mein Vater kommt erst spät wieder heim, doch kehre ich bald zurück, geduldet Euch bis dahin. Vielleicht komme ich mit guter Nachricht wieder. — Sie verließ ihn schnell.

Das Auge, das immer heiterer, immer verklärter wurde, unverwandt nach der Abtei gerichtet, rührte Jeronimo von allen dem, was Manon ihm aufgetragen hatte, nichts an. Sein ganzes Wesen war in Sehnsucht und Ahnung aufgelöst, als er Manon durch den mit Linden bepflanzten Weg, der nach der Abtei führte, eilen sah und die Lebensflamme schien wieder hell und wärmend in ihm aufzulodern. Unverwandt blickte er ihr nach, laut klopfte sein Herz, und doch wußte er nicht warum — durch sein ganzes Wesen, in jedem Blutstropfen, der durch seine Adern rollte, schien Hoffnung zu strömen, und die Ahnung, daß jene Mauern Isabellen verschlossen, daß er sie wieder sehen würde, gestaltete sich immer mehr und mehr und Ungeduld, Hoffnung und Sehnsucht spannten die erschlafften Lebenskräfte gar wunderbar. — So harrte er und der Mittag war längst vorüber, noch kehrte Manon nicht. Endlich, schon stand die Sonne tief, da sah er sie hereilen; schnell war ihr Schritt, hoch schwang sie ihr weißes Tuch in der Luft zum Zeichen der Freude, und als sie dem Hause nabete, trat ihr Jeronimo, die Laute im Arme, entgegen, und ohne auf ihre Worte zu hören, sagte er: Führe mich nur zu ihr, ich weiß es, sie weilet dort.

Erstaunt sah das Mädchen ihn an. — Als ob alle Kraft des Lebens plötzlich in ihm zurückgekehrt sey, so fest, so rasch schritt er der Abtei zu und seine Wange glühte hoch. — Nicht dorthin, sagte jetzt das Mädchen — kommt, hier längs den Garten über jene Wiese. — Er folgte schweigend. — Hier, — unfern der Mauer der Abtei stand ein einsamer Apfel-

baum, jetzt in voller Blüthe, — hier setzt Euch, — das fünfte Fenster von der linken Seite wird sich öffnen, Ihr werdet sie sehen. Sie läßt Euch grüßen!

Ich danke Dir, Manon! — sagte er freundlich. — Sie ließ mich grüßen! — Nun, so geh', gutes Mädchen, und laß mich allein!

Euch soll ich hier allein lassen? fragte Manon besorgt, da seine Wange immer bleicher wurde und er ermattet auf die Rasenbank, die den Baum umgab, sich setzte.

Ja, ich bitte Dich! — sagte er freundlich. — Geh! — In solchen Augenblicken will die Seele allein seyn und nichts störe ihren Flug. — Geh', liebes Mädchen — Gott lohne es Dir!

Und wie er nun allein war, richtete er den Blick unverwandt nach dem vergitterten Fenster der Abtei. Rings um ihn war alles still, der Abend senkte sich dämmernd herab und die goldene Sonne sagte scheidend dem Tage und dem Leben ein glühendes Lebewohl. — Leise tönte nur von ferne das Geläute der Herde und hie und da hallten die einzelnen Klage-töne der Nachtigall schmeichelnd in der Abendluft, die durch die Zweige des Apfelbaums säuselnd den Knaben mit Blüten und Blättern überstreute. — Aber Isabelle erschien noch nicht. — Da griff er in seine Laute — ihre Töne sollten ein Liebesruf seyn — ach, sie hallten ja nur so leise, so bebend durch die Stille dahin, daß sie sie nicht vernehmen konnte. — Nahest Du mir jetzt, — rief er plötzlich zusammenschauernd — nahest Du mir, den ich so oft beschwor zu kommen? Ach, weile nur noch einen Augenblick! Sie muß ja erst erscheinen, ehe ich Dir folgen kann! — Du willst nicht weilen? Schreitest immer näher und näher und streckst die Hand nach meinem Herzen? Unerbittlicher! — Nun, so will ich Dich festbannen mit meinem Gesange, ich will mit meinem Liede sie rufen, deren Himmelsgestalt Deine unaufhaltsamen Schritte fesselt. Muth nur, armes Herz, noch mußt Du nicht brechen, Muth nur noch für den letzten Augenblick des Lebens. — Er griff mit matter Hand in die Laute und sang:

Kennst Du den Jüngling, in dem Haar  
Die welkenden Zypressen?  
Er senkt was lebend liebend war  
In ewiges Vergessen,  
Nimmt leis des Menschen wundes Herz  
Auf seine dunklen Flügel  
Und bettet es mit seinem Schmerz  
Sanft unterm Rosenhügel.